

Die Tierheime schlagen Alarm

Domizile haben große finanzielle Schwierigkeiten - Viele Besitzer sind verantwortungslos - Kastrationen oft unumgänglich

Das Geld ist bei den meisten Menschen aktuell sehr knapp - Tierbesitzer bilden da keine Ausnahme. Immer mehr Halter werden ihre Lieblinge in Tierheimen los. Und bringen diese in arge Bedrängnis.

KREIS NEUWIED. Die Tierheime im Kreis Neuwied und in anderen Gebieten stecken in großen finanziellen Schwierigkeiten: Sie erhalten immer weniger Spenden, umgekehrt liefern immer mehr Menschen ihre Tiere bei ihnen ab. Statt staatliche Hilfe einzufordern, appellieren die Tierschutzvereine an die Verantwortung der Tierbesitzer.

Manche Tiere kommen und bleiben für immer, andere werden eines Tages abgeholt. Ursel Fischer freut sich in solchen Augenblicken. Die Vorsitzende des Tierschutzvereins „Arche Noah“ in Breitscheid sagt: „Wir wissen nicht mehr wohin mit den Tieren. Deshalb haben wir einen absoluten Aufnahmestopp verhängt.“ Diese drastische Maßnahme hat eine Anfrage in den vergangenen Tagen mit ausgelöst: Fischer ist daraufhin der Kragen geplatzt: „Eine Frau wollte fünf Katzenbabys bei uns abgeben. Die kämen ja schon irgendwo unter.“ In Momenten wie diesen fragt sie sich: „Warum sind die Leute so verantwortungslos? Warum lassen sie ihre Tiere nicht kastrieren?“

Viele Tränen zum Abschied

Die Tierheime im Kreis Neuwied und darüber hinaus leiden akut unter chronischem Geldmangel. „Erbschaften und Spendenaufkommen nehmen in der heutigen Zeit sehr stark ab“, sagt Edith Muscheid, stellvertretende Vorsitzende des Tierschutzvereins Neuwied. Zugleich geben immer mehr Menschen ihre Tiere in Heimen ab. Steuern, Versicherung und Tierarzt kosten einen Hundebesitzer zwischen 100 und 150 Euro monatlich. „Viele Menschen,



Die Tierheime freuen sich über jede noch so kleine Spende: Iris Wolsing (links) und Ulla Rehorn (Mitte) vom Neuwieder Ludwigshof geht es nicht anders. Immer mehr Menschen geben ihre Tiere in Tierheimen ab, bei immer weniger Spendern. - Foto: Jörg Niebergall

oft Hartz-IV-Empfänger, können sich das nicht mehr leisten“, erzählt sie. „Sie können ihre Tiere nicht mehr ernähren.“ Vorwiegend ältere Tiere werden abgeliefert, weil die jährlichen Defizit von bis zu 50 000 Euro. In etwa 100 Hundehäusern, Hasen, Katzen und Co. müssen es ausbaden,

Schlangen sind gefragt
Zuweilen erreichen die Tierpfleger exotische Gattungen wie die asiatische Wasseragame - eine Echsenart - oder Schlangen. „Diese Tiere sind extrem teuer, sie brauchen spezielles Futter und eine besondere Umgebung mit „hier oben“ meint Muscheid die abgelegene Lage ihres Tierheims Ludwigshof

Das ist viel Geld, staatliche Hilfe in der misslichen Lage fordert sie dennoch nicht: „Das können die Städte und Kommunen nicht auffangen.“ Mit „hier oben“ meint Muscheid die abgelegene Lage ihres Tierheims Ludwigshof

te vermittelt.“ Während sie das sagt, klingelt das Telefon. Ein Anruf aus Mayen: „Wir sollen da ein Frettchen abholen, das in einer Tierklinik operiert worden ist. Das kostet wieder Sprit und Personal.“ Apropos Personal: Die enormen Kosten versuchen sie durch ehrenamtliche Hilfe und Ein-Euro-Jobber, wie Werner Floh, aufzufangen. Der sagt: „Ich hänge total an den Tieren, sonst würde ich nicht freiwillig länger arbeiten. Wenn sie abgeholt werden, ist man schon mal traurig.“ Auf Ludwigshof kosten Kämpfhunde 250 Euro, Welpen 200 und Katzen 50 Euro.

Obwohl diese Tierheime, wie auch die Tierschutzverei-

ne in St. Katharinen und Unkel, nicht mehr wissen, wie sie ihre (Stamm-)Gäste versorgen sollen, ist eines keine Option. „Wir schlafren keine Tiere ein, um Platz zu schaffen. Das passiert nur in Notfällen“, sagt Fischer. Und Muscheid ergänzt: „Der Tierschutzgedanke steht über allem. Wenn irgend möglich, operieren wir.“ Ein letzter Ausweg wäre die Praxis, die sie in Paderborn anwenden: „Das ist die einzige Stadt in Deutschland, wo jede Katze kastriert werden muss. Vielleicht geht das auch bei uns nicht anders“, ist Fischer sehr nachdenklich geworden, Jan Lindner

> Mehr auf Rheinland-Pfalz